

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 6

Rubrik: Info + Service

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Teilnehmerrekord»

3. Internationaler Schaffhauser Militärwettkampf 1999

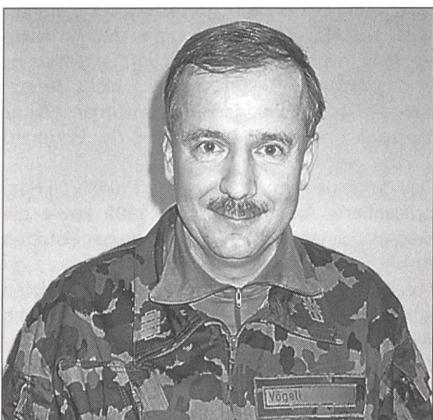


135 militärische 2er-Patrouillen, davon 83 Gruppen aus dem Ausland, bestritten bei idealer Witterung, aber in stockdunkler Nacht den aus neun Disziplinen bestehenden, anspruchsvollen Wettkampf. Eine stattliche Anzahl Gäste, unter ihnen der Schaffhauser Ständerat Bernhard Seiler, die Divisionäre Hans Gall, Ter Div 4, Hans-Ulrich Solenthaler, F Div 6, Schaffhauser Regierungsrat Dr. Hans-Peter Lenherr und der französische Colonel Charles Hubschmid, um einige Namen zu nennen, verfolgten mit grossem Interesse das Geschehen. Die Leutnants Peter Knödler/Thomas Muhl vom UOV Reiat siegten in der Altersklasse 20 bis 42, Gefreiter Werner Künzler/Korporal Albert Meier, UOG Zürichsee rechtes Ufer, in der Altersklasse über 42 und Junior Ronny Wullman/Junior Michael Müller, UOV Solothurn, in der Altersklasse 16 bis 19 Jahre. Major Guy Cand/ADC Dominique Gustave, 35. Regiment der Infanterie (F), standen ebenfalls auf dem Siegerpodest.

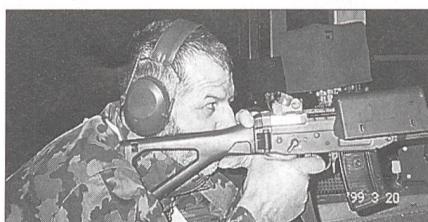
Die Wettkampfanlage

Der technische Teil

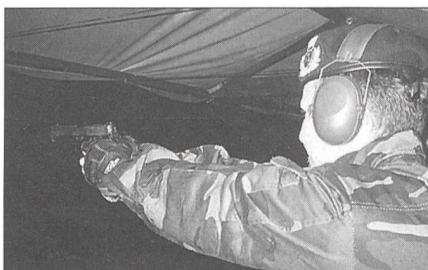
Im Waldgebiet nördlich von Neuhausen am Rheinfall hatten die Wettkämpfer auf einer Bahn von 6 km einen mit acht Posten bestückten technischen Teil zu absolvieren. Ein 300-Meter-Schiessen mit dem Sturmgewehr, ein Pistolen-schiessen auf kurze Distanz, ein Simulations-schiessen mit der Panzerfaust auf fahrende Ziele. Ferner ein gefechtmässiges Simulations-schiessen mit dem Sturmgewehr 90 und Kartenkunde mit Orientierung im Gelände nach Fotos. Am Posten Surprise galt es, aus einer Anzahl verschiedenster Landesflaggen acht vorgestimmte Fähnchen in einer Weltkarte – im richtigen Land zu plazieren. Manch einer hat an diesem Posten 6 bestimmt eine Bildungslücke schliessen können. Einem unter Trümmern liegenden, bewusstlos gewordenen Mann musste mit lebensrettenden Sofortmassnahmen, wie richtiges Beurteilen, richtiges Lagern und mit optimalem Beatmen, geholfen werden. So der



Der OK-Präsident Oberst i Gst Martin Vögeli, Schaffhausen.



WM Werner Wüst vom UOV Glatt- und Wehntal konzentriert beim Schiessen mit dem Stgw 90 auf schwach beleuchtete Ziele.



Schiessen mit der Pistole aus dem Dunkeln auf schwach beleuchtetes Ziel, keine leichte Aufgabe!

praktische Teil am Sanitätsposten 7. So nebenbei waren dann noch zehn knifflige sanitäts-dienstliche Fragen richtig anzukreuzen. Mit dem Werfen von Übungswurfgranaten 85 am Posten 8 auf verschiedene Ziele hatten die Patrouillen den technischen Teil beendet. Bewertet wurde die richtige Postenarbeit mit 16 Punkten.

Der läuferische Teil

Für den Nachtorientierungslauf (OL) – sie nennen ihn «Stern-OL» – legten OL-Spezialisten drei kleeblattförmige, anspruchsvolle Laufspuren, bestückt mit diversen Posten ins hügelige Wald-gelände. (8 km nach der Karte 1:25 000) Schön der Reihe nach mussten die Posten in jeder Schlaufe gefunden werden. Der Einlauf in die folgende Schlaufe hatte über den OL-Start, im Schnittpunkt des Kleeblattes, zu erfolgen. Nach beendeter Suche in der letzten Schlaufe spurten die Wettkämpfer dann zum Ziel. Bewertet wurde die effektiv erreichte Laufzeit plus 15 Minuten Zeitzuschlag für jeden fehlenden Posten. Die schnellste Patrouille benötigte nur 36 Minuten und die langsamste über zwei Stunden, und zwar ohne Zeitzuschläge.

Zusammenfassung

OK-Präsident Oberst i Gst Martin Vögeli meinte bei der Begrüssung der Gäste: «Nur dank der tatkräftigen Unterstützung und Mithilfe des Festungswachtkorps, von Soldaten des Panzerbataillons 11, der militärischen Vereine und der Samariter, bei der Planung und am Wettkampf als Postenchefs und Funktionäre machten es möglich, dass dieser ausserdienstliche wichtige Anlass überhaupt durchgeführt werden kann. Wenn ich wiederum mit solcher Unterstützung rechnen kann, ist die Durchführung des vierten ISMW am 18. März 2000 gesichert.»

Bezüglich Anzahl Gruppen ist man nahezu am Anschlag. Nicht der technische Teil sei das Problem, sondern der unvermeidliche nächtliche Schiesslärm bis nach 22 Uhr, so Martin Vögeli. Trotzdem will man am «nächtlichen Wettkampf» festhalten. Dies vor allem wegen der Anreise der ausländischen Teilnehmer aus:

Deutschland 12 Gruppen

England 19 Gruppen

Frankreich 40 Gruppen

Italien 11 Gruppen

Österreich 1 Gruppe

Feldweibel Karl Friedrich Wurster vom 6./FJg Btl 750, stationiert in D-72510 Stetten a. k. M. – Betreuer seiner Kameraden – meinte: «Ein guter Wettkampf, hart, aber fair. Tadellos durchgeführt. Meine Kameraden wollen am ISMW im nächsten Jahr wieder starten.» Nur die «fehlerhafte Erstausgabe» der Rangliste gab Fw Wurster zu denken.

Auszug aus der Rangliste

(Alter 20 bis 42)

2. Freuler Liselotte

Freuler Ruedi (UOG Z'see r. Ufer)

– 53,77 Punkte

7. Omura Harri

Hüsser Felix (UOG Z'see r. Ufer)

– 43,90 Punkte

22. Hürzeler Michael

Böni Marco (UOG Z'see r. Ufer)

– 08,17 Punkte

(Junioren 16 bis 19)

2. Koller Patrik

Hammer Marcel (UOG Z'see r. Ufer)

+ 06,51 Punkte

8. Briner René

Müller Patrick (UOG Z'see r. Ufer)

+ 95,30 Punkte

(Alter über 42)

1. Künzler Werner

Meier Albert (UOG Z'see r. Ufer)

– 38,06 Punkte

4. Grämiger Hans

Fritschi Jörg (UOG Z'see r. Ufer)

– 13,24 Punkte

Herzliche Gratulation!

Wm Ernst Bogner, Oetwil am See

MILITÄRSPORT



CISM-WM im Modernen Fünfkampf nächstes Jahr in der Schweiz

(PD) Die CISM-WM der weltbesten Modernen Fünfkämpfer, zumal sämtliche Spitzennationen ihre besten zivilen Athleten auch zu Sportsoldaten gemacht haben, finden im Olympiajahr 2000 im Sommer oder Herbst in Aarau statt. Damit ist für eine hochkarätige Veranstaltung gesorgt. Die Schweiz wird versuchen, an ihre langjährige Medaillen-tradition anzuknüpfen.

Heute haben 115 Nationen die Charta des CISM (Conseil International du Sport Militaire) unterzeichnet. Die Organisation, welche 1948 am Tage nach Beendigung des 2. Weltkrieges in Nizza gegründet wurde, will die Freundschaft durch Sport weltweit auch im Dienst fördern. Heute führt im Generalsekretariat in Brüssel mit Bernard Hurst (Bern) ein Schweizer die Geschäfte. Auch in den sieben ständigen Kommis-



Vorbeimarsch der CISM-Fahne vor den Schweizer Wettkämpfern.

sionen wirken Schweizer aktiv mit. So präsidiert z.B. Peter Jenoure (Basel) die Medizinische Sportkommission. Ferner sind die Erfahrungen der Schweiz in praktisch allen technischen Kommissionen sehr gefragt. Da seit 1990 auch alle Ostnationen dabei sind, wurde 1994 der CISM auch vom Internationalen Olympischen Komitee anerkannt und hat damit den Wettkämpfen einen international hohen Stellenwert zuerkannt. Ab 1995 finden regelmäßig auch Militär-Weltspiele, immer ein Jahr vor den Olympischen Spielen, statt. Dieses Jahr ist Zagreb an der Reihe.

Die Schweiz ist unter den 25 Sportarten mit acht Disziplinen vertreten, nämlich: Moderner Fünfkampf, Militärischer Fünfkampf, OL; Schiessen, Ski, Fechten, Cross Country und Fallschirmspringen. Zurzeit wird die Aufnahme weiterer Sportarten, wie z.B. Triathlon oder Judo, auch bei uns geprüft. Das VBS mit Jean-Jacques Joss (Luzern) an der Spitze ermöglicht den qualifizierten Spitzensportlern dieser acht ausgewählten Sportarten, den üblichen WK/EK in Form von organisierten Trainingslagern und speziellen Wettkämpfen zu absolvieren. Dies ist sicher eine willkommene Möglichkeit für Spitzensportler, die Chancengleichheit gegenüber den ausländischen Athleten zu wahren. Entsprechend dankbar sind denn auch die Verbände dieser Rand-sportarten und entsprechend seriös sind die Vorbereitungen.

Für die Grossveranstaltung vom kommenden Jahr in der Schweiz laufen die Vorbereitungen bereits auf Hochtouren. In Aarau bietet sich die Möglichkeit, in einem Umkreis von 300 Metern alle fünf Disziplinen des Modernen Fünfkampfs optimal durchzuführen. Mit Beat Ganz (Brugg) und Jürg Waeffler (Schaffhausen) sind zwei Routiniers an der Spitze der Vorbereitungen, so dass man mit spannenden und erfolgreichen Wettkämpfen – analog der 1995 in Basel durchgeführten zivilen WM der Modernen Fünfkämpfer – rechnen kann.

SCHWEIZERISCHE ARMEE

55 Jahre Heimweh unter dem Trax

Soldatenstube – Bei der Taufe war ein Bundesrat dabei

Viele tausend vor allem junge Wehrmänner schrieben hier ihrem Schatz, ihrer Frau, ihrer

Familie heimweh schwangere Briefe. Jetzt ist sie verschwunden, die Soldatenstube auf dem Waffenplatz Brugg. Geblieben aber sind die Erinnerungen.

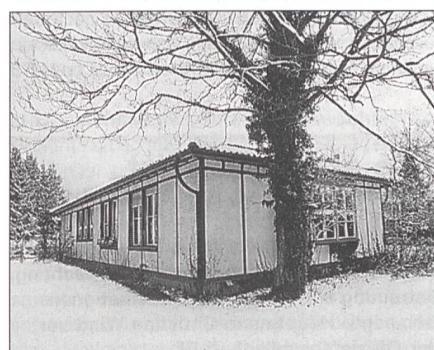
Nicht nur der Ausgang, auch das Geld war knapp. Darum wollte man den Soldaten Gelegenheit geben, ihren Sold (plus Ersparnis) während der Freizeit nicht in einem Restaurant, nicht in der Beiz mit Alkoholkonsum ausgeben zu müssen. So wurden in den Kriegsjahren an vielen Orten in der Schweiz – in alten Häusern, in Baracken des Bundes und/oder in speziell erstellten Gebäuden – sogenannte Soldatenstuben eingerichtet. Hier konnten die Wehrmänner, ohne etwas zu konsumieren zu müssen, ihre Freizeit verbringen. Es gab zu günstigen Preisen alkoholfreie Getränke und diverse Zwischenverpflegungen. Was aber mindestens ebenso wichtig und begehr war: Es lagen gratis – vom Christlichen Verein junger Männer/CVJM zur Verfügung gestellt – immer genügend Schreibpapier und Kuverts plus das nötige Schreibzeug bereit, damit die Soldaten ihre Erlebnisse und ihr Heimweh «in schriftlicher Form» nach Hause oder ihrem Schatz schicken konnten. Als «Militärsache», ohne Briefmarke.

Auch psychologische Unterstützung

Die Soldatenstuben wurden fast durchwegs vom Schweizer Verband Volksdienst, Zürich (SVV) betrieben. Der baute (im Baurecht, auf EMD-Boden) auch die Soldatenstube an der Zurzacherstrasse, auf dem Waffenplatz Brugg. Welche Wichtigkeit man diesen Einrichtungen in den Kriegsjahren beimass, zeigt die Tatsache, dass zur Einweihung – am 28. Oktober 1943 – sogar Bundesrat Karl Kobelt nach Brugg gekommen war. Die Leiterinnen der Soldatenstube (nicht nur in Brugg) und das weitere weibliche Personal stand nicht nur hinter dem Buffet, hat nicht nur Geschirr abgewaschen, aktuelle Zeitungen und Zeitschriften bereitgelegt, Jasskarten herausgegeben und im Lokal für Ordnung gesorgt. Nicht selten leisteten die «Soldatenmütter» auch psychologische Unterstützung. Sie halfen Wehrmännern das Heimweh überwinden oder andere Sorgen besser zu bewältigen. Waren diese finanzieller Art, erhielt nicht selten der betroffene Soldat von der Soldatenmutter «es Fränkli» (oder auch mehr) zugesteckt.

Die Soldatenmütter – und das Ende

Hedi Eugster war die erste Leiterin der Brugger Soldatenstube. Bereits nach einem halben Jahr wurde sie abgelöst durch Hedwig Ernst, welche später FWK-Fourier Max Schüpbach heiratete, heute noch in Brugg wohnt, und im hohen Alter (sie feierte am vergangenen 31. Oktober ihren



Viele Erlebnisse und viel grosses Heimweh wurden in diesem kleinen Haus in Briefform zusammengefasst und dann nach Hause geschickt.



Nach 55 Jahren kam der Bagger und machte die Soldatenstube dem Erdboden gleich.

(Fotos: Arthur Dietiker)

84. Geburtstag) immer noch Altersturnen gibt. Ende 1947 wechselte die Funktion der Soldatenmutter in der Brugger Soldatenstube von Hedwig Schüpbach-Ernst zur Appenzellerin Josefine Ebneter (Jahrgang 1923), die durch ihre leutselige, hilfsbereite Art Tausenden von Wehrmännern in unvergesslicher, dankbarer Erinnerung bleibt. «D' Josefine» (sie verbringt ihren Lebensabend in ihrem geliebten Appenzell) war volle 38 Jahre Brugger Soldatenmutter, unterstützt von ihrer vier Jahre jüngeren Schwester Louise Ebneter, die dann die Soldatenstube noch von 1985 bis 1993 leitete. In jenem Jahr gab der SVV die Führung der Soldatenstuben auf. Jene in Brugg wurde dann von Kantinier Leo Schumacher weitergeführt. Und seit Anfang Juli 1997 war dessen Nachfolger Jürg Züllig in der Dufourstube (wie die Soldatenstube nach der Aufgabe durch den SVV genannt wurde) hier der Chef. Doch das ist nurmehr Geschichte, Vergangenheit.

Zurück bleiben nur zwei Balken

Mit dem (am 8. Dezember eingeweihten) neuen Verpflegungsraum mit Cafeteria der Militärkaserne Brugg wurde die 55 Jahre alte Soldatenstube überflüssig. Sie hatte sowieso schon längst ihre «Pflicht und Aufgabe» getan. Im durchmotorisierten, mit Handys übersäten Zeitalter, wurde sie nur noch selten als Verpflegungs-, Schreib-, Lese-, Spiel- oder Gesprächsstube von Wehrmännern benutzt. Deshalb fuhr Mitte Dezember der Trax ins Brugger Kasernenareal und machte die 1943 im Beisein von Bundesrat Kobelt eingeweihte Soldatenstube in gezierten Einsätzen dem Erdboden gleich. Zurückbehalten wurden nur die beiden Balken über dem Buffet, in welche eingeschnitten ist, dass der «Schweizer Verband Volksdienst Soldatenwohl» das Haus im Kriegsjahr 1943 erstellt hatte.

Arthur Dietiker, 5201 Brugg

Neuer Stellvertreter des Informationschefs VBS

Der Informationschef des Generalstabes, Martin Bühler (51), wird auf den 1. Januar 1999 neuer stellvertretender Informationschef des Eidgenössischen Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS). Er wird damit Nachfolger von Hans-Ruedi Moser, der als Informationschef in die Bundeskanzlei wechselt. Martin Bühler arbeitet seit 1992 im Informationsbereich des VBS; von 1995 bis 1997 war er Informationschef des damaligen EMD. Seine Nachfolge im Generalstab wird später geregelt.

VBS, Info

Schulung der Truppe für subsidiäre Sicherungseinsätze

Der Bundesrat hat auf den 1. Mai 1999 eine Verordnung über die Ausbildung der Truppe bei polizeilichen Einsätzen erlassen. Die Truppe soll die Möglichkeit erhalten, sich durch die Polizei im Rahmen von echten Polizeieinsätzen ausbilden zu lassen.

Diese Ausbildung ist auf künftige subsidiäre Sicherungseinsätze der Armee ausgerichtet, wie sie derzeit in Genf und Bern als Assistenzdienst zur Entlastung der zivilen Polizei stattfinden. Das Bedürfnis für eine spezielle, zielgerichtete Ausbildung hat sich seit der Einführung des Assistenzdienstes durch das Militärgesetz und im Nachgang zu verschiedenen seither erfolgten Assistenzdiensteinsätzen (z.B. anlässlich des Zionistenkongresses in Basel) ergeben. Die Ausbildung in polizeilichen Einsätzen bedarf der Zustimmung der zuständigen zivilen Behörden und geschieht unter Verantwortung der zivilen Polizeiorgane. In der Regel trägt der Bund die Kosten.

VBS Info

Referat von Bundesrat Adolf Ogi, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport

Jahreskonferenz VBS

Zum ersten Mal fand unsere Jahreskonferenz unter dem VBS-Logo statt. Ich begrüsse ganz speziell die Vertreter des Zivilschutzes, des Sports, der Landestopographie und der Nationalen Alarmzentrale unter uns. Sie sind neu zu uns gestossen oder haben dafür gekämpft, bei uns zu bleiben. Sie alle möchte ich um Verständnis bitten, wenn heute Militärthemen dominieren. Was hat unsere Vorfahren über den Gotthard südwärts geführt? Machinstinkt? Sicherheitsbedürfnis? Sonnenhunger? Was es auch immer war – der Weg nach Süden war unseren Vorfahren nicht in die Wiege gelegt. Sie haben sich diesen Weg erkämpft. Sie sind nicht von ihm abgewichen, und die Geschichte hat ihnen recht gegeben. Wir Nachkommen stehen heute wie selbstverständlich hier auf Tessiner Boden. Nicht als Eroberer, sondern unter Freunden und Miteidgenossen: Mit anderer Sprache und anderer Kultur, aber mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten.

Beides ist das Verdienst unserer Vorfahren. Es ist zugleich auch eine Verpflichtung: Auch wir müssen uns unseren Weg immer wieder neu erkämpfen. Dazu braucht es Visionen, Wille und Ausdauer. Auch wir müssen darauf achten, das Erreichte zu bewahren. Dazu braucht es Toleranz für den andern, Respekt vor den Minderheiten und Bereitschaft zum Teilen. Was wir übernommen haben, müssen wir immer wieder neu gestalten. Nur so behält es seinen Wert auch für die kommenden Generationen.

Auf unserem Weg zu einer neuen Armee, zu einem neuen Bevölkerungsschutz und zu einer neuen Verwaltung haben wir dieses Jahr einen grossen Schritt nach vorn getan. Unsere Bilanz ist positiv. Wir konnten viele Erfolge verbuchen. Sie haben diese Erfolge möglich gemacht. Dank Ihrem hohen Engagement. Dank Ihrem unermüdlichen Einsatz. Auch dieses Jahr. Dafür

danke ich Ihnen ganz herzlich. Zuvorderst auf unserer Erfolgsliste steht der Reformprozess Armee 200X. Wir haben ihn im Frühjahr aufgegriffen und dann in Fahrt gebracht. Die ersten Etappen sind erfolgreich bewältigt. Die Projektorganisation ist auf der Höhe ihrer Aufgabe. Wir haben den Armeetag 1998 als Begegnungsforum erfolgreich genutzt. Wir haben den Goodwill der Bevölkerung eindrücklich zu spüren bekommen. Wir haben unser internationales Engagement ausgebaut. In der Partnerschaft für den Frieden, in Bosnien, mit dem Minenzentrum.

Internationales Engagement/Subsidiäre Einsätze. Mit dem Betreuungseinsatz der Miliz und mit dem Grenzeinsatz des FWK haben wir die subsidiäre Kompetenz der Armee weiter gefestigt. Der Generalstab hat seine Aufgabe als Impulsgeber erfolgreich wahrgenommen und mit seinen Vorgaben nachhaltig auf Budget, Planung und Einsatzbereitschaft der Armee eingewirkt. Das Heer ist als Einheit zusammengewachsen. Es sichert den schwierigen Übergang von der letzten zur nächsten Armee. Wahr ist: Die Miliz braucht Zeit, Reformen zu verdauen. Ebenso wahr ist: Die Miliz wartet auf die nächste Reform. Im Dialog mit der Wirtschaft hat das Heer die Weichen für eine erfolgreiche Kaderrekrutierung gestellt. Sie ist für eine Revitalisierung des Milizprinzips unerlässlich.

Die Gruppe Rüstung hat juristische Altlasten am Susten und am Rheinfall mit Erfolg entsorgt. Das Rüstungsprogramm war zukunftsorientiert und stiess im Parlament auf Zustimmung. Mit der Gründung der RUAG erhalten die privatisierten Rüstungsbetriebe neue Chancen am Markt und wird dem Unternehmergeist zu unser aller Nutzen zum Durchbruch verholfen.

Für die Luftwaffe standen Zusammenarbeit, Interoperabilität und schlanke Führungsstrukturen im Vordergrund. In gemeinsamen Übungen mit den ausländischen Partnern wurden neue, realitätsnahe Fertigkeiten erworben. Mit dem Air Operation Center wurden die Führungsstrukturen dynamisiert und die Hierarchien verflacht. Auch der Bevölkerungsschutz erhält mit den Optimierungsmassnahmen im Zivilschutz, mit der Integration der ZGV und mit der Projektleitung «Bevölkerungsschutz 200X» neuen Schub und Unterstützung von unseren zivilen Partnern und Kantonen. Mit der Schaffung des Bundesamts für Sport haben wir ein sportpolitisch wichtiges Signal gegeben. Mit Sion 2006 ist es uns gelungen, die Kräfte auf ein gemeinsames Ziel zu lenken, den gesellschaftlichen Stellenwert des Sports bewusst zu machen und unsere Leistungsfähigkeit international unter Beweis zu stellen. Ich hoffe, dass wir nächstes Jahr die Früchte ernten. Visionen, Wille und Ausdauer haben aus unserem Land gemacht, was es ist. Visionen, Wille und Ausdauer werden es auch weiterbringen. Und wir können sagen: Wir leisten unseren Teil.

Bundesrat Adolf Ogi, Chef VBS

«Die Armee beweist ihre Nützlichkeit»

«In letzter Zeit hat die Armee mehrfach gezeigt, dass sie ein Instrument für Bewachung, Betreuung und Hilfe in Krisensituationen ist», sagte Hauptmann Christian Wind vor der Offiziersgesellschaft BL.

An der Generalversammlung der Offiziersgesellschaft Baselland, die in den Räumen der Transcarna AG in Allschwil stattfand, hielt Hauptmann

Christian Wind die Präsidialansprache. Wichtige Aufgaben habe die Armee bei der Bewachung von Botschaften und internationalen Organisationen, der Betreuung von Flüchtlingen und bei den grossen Lawinenniedergängen übernommen und ihre Tauglichkeit bewiesen, machte er in seiner Ansprache deutlich: «Sicherheit ist ein Thema, das uns ständig begleitet. Wer Offizier wird, bleibt es ein Leben lang.»

«Das Baselbieterlied prägt»

Divisionär Beat Fischer, Nochkommandant der Felddivision 8 und designierter Chef des Gebirgsarmeekorps 3, bekannte in seinem Gastreferat, dass er sich zwar über seine Beförderung freue, dass ihn aber schmerze, dass er das Baselbiet nun verlassen müsse. Er habe in den sechs Kommandojahren erfahren, dass das Baselbieterlied die Menschen zwischen Schönenbuch und Ämmel, zwischen Bämbel und Tschoppenhof präge. «Sie stehen nicht nur für das Recht ein, sie sagen auch ja zur Pflichterfüllung», anerkannte er.

Sorgen wegen Kadernachwuchs

Sorgen bereitet Beat Fischer der Kadernachwuchs. Der Dialog zwischen Armee und Wirtschaft müsse intensiver werden. Beide könnten voneinander profitieren. Die Armee biete jungen Leuten Gelegenheit, Führungserfahrungen zu sammeln, die ihnen im Beruf nützen. Die Armee andererseits profitiere von der Berufsausbildung.

Allerdings müsse die Armee bezüglich der Beförderungsdienste wirtschaftsfreundlicher werden, bekannte sich Fischer auch zur Milizarmee. «Auch die Armee XXI wird eine Milizarmee sein», unterstrich er.

Fester Bestandteil der Generalversammlung ist die «Hans Franz Passavant-Zeremonie». Zeremonienmeister Oberst Paul Schär reichte nach dem Singen des Liedes «Du bist mein Kamerad» den Neumitgliedern den Becher. Beschlossen wurden der feierliche Akt und die Generalversammlung mit dem Baselbieterlied.

Hanspeter Laagel, BZ, 21.4.99

Personalabbau im VBS

Mit der Privatisierung der Rüstungsunternehmungen (RU) per 1.1.1999 hat sich der Personalbestand des VBS um 4124 Personen verringert. Zudem wurden infolge der Umsetzungsmassnahmen aus der Regierungs- und Verwaltungsreform (RVR-NOVE Bereich Bau) rund 70 Personen ins VBS verschoben. Daraus ergibt sich ein aktueller Personalbestand des VBS per 31. März 1999 von 12 509 Personen. Seit 1990 hat der Bestand somit um insgesamt 7665 Personen (inkl. der Privatisierung der RU) abgenommen. Dank des erweiterten Sozialplanes und der gut eingespielten Sozialpartnerschaft mussten dabei nur gerade 85 Personen (1,1 Prozent des gesamthaft reduzierten Personalbestandes) entlassen werden.

Seit 1.1.99 werden die Rüstungsunternehmen als RUAG-Konzern privatwirtschaftlich geführt, dies auch im Bereich des Human Resources Management. Dadurch wurden 4124 Personen aus dem Bundesdienst und damit aus dem VBS entlassen.

Der Personalbestand des VBS beträgt am 31. März 1999 neu 12 509 Personen. Damit hat

sich der Bestand seit 1990 um insgesamt 7665 Personen verringert. Dass dabei nur gerade 85 Personen (1,1% des Personalabbaus) entlassen werden mussten, ist einerseits den flexiblen Pensionierungen (freiwilliger vorzeitiger Altersrücktritt ab 60. Altersjahr gemäss Statuten der Pensionskasse des Bundes) und der Solidaritätsaktion (vorzeitige Pensionierung gemäss dem heute gültigen Sozialplan auf Veranlassung der Verwaltung im gegenseitigen Einvernehmen, sofern der Austritt dem Personalabbau dient), aber andererseits auch der Zentralen Koordinationsstelle für Stellenvermittlung (ZEKOST) zuschreiben.

Der Personalabbau betrifft neben dem VBS-Personal auch die Angestellten der kantonalen Zeughäuser, da die Sparmassnahmen des Bundes sich auch hier auswirken.

Zur Erreichung des Abbauziels von 8000 Arbeitsplätzen bis 1.1. 2002 müssen noch rund 350 Stellen abgebaut werden. **VBS, Info**

Bundesrat verlängert die Operation «ALBA» bis Ende Juli 1999

VBS-Chef Adolf Ogi zieht Bilanz seines Albanien-Besuchs

Seit Anfang April stehen drei Grosshelikopter der Schweizer Luftwaffe vom Typ Super-Puma im humanitären Einsatz in Albanien. Die auf vorerst drei Wochen angesetzte Operation «ALBA» ist vom Bundesrat bis Ende Juli 1999 verlängert worden. VBS-Chef Adolf Ogi, der am Vortag die Albanien-Mission inspiziert hatte, gab dies an einer Medienkonferenz im Bundeshaus bekannt. Die Mission werde nicht ausgebaut, aber optimiert. Während der Kommandant der Luftwaffe, Korpskommandant Fernand Carrel, eine positive Zwischenbilanz der Helikoptereinsätze zog, kündigte Generalstabschef Hans-Ulrich Scherrer an, die in der Operation «ALBA» im Einsatz stehenden Festungswächter würden zum Selbstschutz ab sofort mit 9-mm-Maschinenpistolen ausgerüstet.

Bundesrat Adolf Ogi zeigte sich von seinem kurzen Besuch im Flüchtlingslager von Kukes im Norden Albaniens tief beeindruckt. Was sich im Kosovo abspielt, bezeichnete Ogi – wie Stunden zuvor Bundespräsidentin Ruth Dreifuss in ihrer Erklärung vor der Vereinigten Bundesversammlung – als untolerierbar. Der Krieg sei nach Europa zurückgekehrt. Die Angehörigen der Schweizer Armee, die freiwillig nach Albanien gegangen seien, leisteten dort hervorragende Arbeit in einem äusserst schwierigen Umfeld: «Dies ist Ernstfall, dies sind keine Manöverübungen!» sagte Ogi wörtlich. Die Angehörigen der Operation «ALBA» seien die «Speerspitze der Schweizer Friedensförderung». Die Zusammenarbeit der Armee mit dem Schweizerischen Katastrophenhilfekorps (SKH) sei beispielhaft. Die logistische Infrastruktur der Schweizer Mission soll umgehend verbessert werden, so dass «ein vernünftiger Minimalkomfort» geboten werden könne.

Lufttransporter und bessere Bewaffnung
VBS-Chef Ogi dankte Spanien für die rasche Zurverfügungstellung eines mittelgrossen Transportflugzeuges vom Typ Casa 235. Die Maschi-

ne, die täglich zwischen der Schweiz und Albanien hin- und herfliegt, sei für die Operation «ALBA» unerlässlich. «Die Schweiz braucht ein eigenes Transportflugzeug», betonte Ogi. Er prüfe, ob im nächsten oder übernächsten Rüstungsprogramm eine solche Maschine aufgenommen werden könne.

Sein Besuch in Albanien habe ihm auch gezeigt, dass es ein Gebot der Vernunft sei, dass sich die Armeangehörigen bei solchen Einsätzen zum Selbstschutz bewaffnen könnten. Er habe den Generalstabschef angewiesen, abzuklären, wieviel Selbstschutz unter dem heutigen Militärgesetz möglich sei. Da diese Bewaffnungsfrage eine Schwachstelle im Bereich Friedensförderung sei, habe er eine vorgezogene Teilrevision des Militärgesetzes in Gang gesetzt.

Flugplatz Tirana wird US-Militärbasis

Die Schweizer Helikopter operieren seit Osterdienstag vom Flugplatz der albanischen Hauptstadt Tirana aus, an dessen Rand auch das Schweizer Camp eingerichtet wurde. Nach Ansicht von Verteidigungsminister Ogi wird dieser Flughafen zusehends zu einer eigentlichen Basis der US-Streitkräfte ausgebaut. Es sei deshalb fraglich, wie lange die Schweizer noch dort bleiben können. Eigentliche Kriegsvorbereitungen und humanitäre Missionen müssten getrennt werden. Eine Dislozierung der «ALBA»-Mission schloss Ogi deshalb nicht aus.

35 Minuten statt 12 Stunden

Anhand eindrücklicher Videosequenzen des Armeefilmdienstes schilderte Luftwaffenkommandant Fernand Carrel an der Medienkonferenz den Einsatz der Super-Pumas. Die topografischen Gegebenheiten seien ähnlich wie in den Schweizer Voralpen. Da die Strassen äusserst schlecht und zum Teil verschneit seien, würde ein Transport auf dem Landweg 12 Stunden dauern. Ein Super-Puma lege die Strecke in 35 Minuten zurück. Unsere Maschinen hätten bisher zwischen Tirana und Kukes 116 Einsätze geflogen, 197 Tonnen Güter und 300 Personen transportiert; in 86 Fällen habe es sich um die Evakuierung von Verletzten und Schwangeren gehandelt. Die Casa 235 habe bisher in 10 Flügen 23 Tonnen Material und 61 Personen transportiert.

Auch Korpskommandant Carrel sprach sich für einen besseren Schutz der Helikopter, der Besatzungen und der bewachenden Bodenmannschaften aus. Er erinnerte schliesslich daran, dass die Operation «ALBA» über Ostern auf die Beine gestellt worden sei: «Das Herz siegte über die Bürokratie!» Die Schweizer Luftwaffe habe sich bei den anderen Armeen in Albanien und bei den internationalen Organisationen grosse Anerkennung erworben. Zurzeit fliegen nur noch die Luftwaffen der Niederlande, Italiens und der Schweiz ins Grenzgebiet zum Kosovo.

Maschinenpistolen für Festungswächter

Generalstabschef Hans-Ulrich Scherrer, der Adolf Ogi und Fernand Carrel nach Albanien begleitet hatte, kündigte die Ausrüstung der Festungswächter in der Mission «ALBA» mit Maschinenpistolen an. Er habe diesen Entscheid nach einer Beurteilung der Lage vor Ort in Absprache mit dem Chef VBS getroffen. In diesem schwierigen Umfeld handle es sich dabei um einen «Minimalstandard». Die Maschinenpistolen hätten auch einen wichtigen psychologischen Effekt für die Festungswächter, welche die Super-Pumas, deren Ladung sowie die Ein- und Ausladevorgänge bewachen müssten.

Korpskommandant Scherrer hat dem Kommandanten der Luftwaffe überdies eine Kurzstudie in Auftrag gegeben. Sie soll die Fragen rund um den Einsatz von freiwilligen Milizsoldaten beantworten. Ihnen würde ein Einsatz in Albanien an die Dienstleistungspflicht angerechnet. Den Rüstungschef habe er beauftragt, sicherzustellen, dass für die Rückkehr der «ALBA»-Mission oder bei einem vorzeitigen Abbruch ein Transportflugzeug zur Verfügung steht.

Nach Angaben des Generalstabes hat die Armee bisher rund 40 000 Schlafsäcke, 20 000 Schlafsackunterlagen, 21 000 Wolldecken und 400 Zelte abgegeben. Weitere Abgaben in ähnlichem Umfang sind geplant, ebenso grosse Mengen an Proviant und Medikamenten. Der Wert des Materials, das vor Ort durch das SKH verteilt wird, beläuft sich auf rund 26 Millionen Franken.

VBS, Info

Rapport der Panzerbrigade 4 in der Stadthalle Olten



Panzerbrigade 4 geht innovativ und aufgeschlossen in die Armee XXI

Die Panzerbrigade 4, der zur Hauptsache aus Solothurner und Aargauer Truppen bestehende grosse Verband unter dem Kommando von Brigadier Heinz Rufer, hielt am traditionellen Rapport in der Oltner Stadthalle Ausblick auf die weitere Entwicklung der Panzerbrigade 4 im Rahmen der Armee XXI. Rufer forderte seine Offiziere und höheren Unteroffiziere dazu auf, sich dem steten Wandel nicht zu verschliessen, sondern innovativ und offen die Chancen der Veränderungen wahrzunehmen. Denn: «Was Soldat und Kader bis jetzt beherrschten mussten, wird sich in der neuen Armee nicht grundlegend verändern.»

Der alle zwei Jahre stattfindende Grossanlass in der Oltner Stadthalle ist der Kaderrapport für die gegen 800 Offiziere und höheren Unteroffiziere der Panzerbrigade 4 und des Genieregiments 2, das der Panzerbrigade 4 zur Ausbildung zugewiesen ist. Für Brigadier Heinz Rufer, Kommandant des 1995 entstandenen neuen grossen Verbandes, war der Anlass aber auch Weghalt, um über den Stand der Armeereform zu informieren. Die Armee XXI, so erklärte der Ein-Sterne-General in Olten, führt die Landesverteidigung auf eine neue Qualitätsbasis. «Wir haben es alle in der eigenen Hand», so Brigadier Rufer in Olten, «den Reformprozess zum Erfolg zu bringen.» Er forderte seine Kader auf, die heutige Armee gradlinig, ohne Krisen und Grabenkämpfe in die Armee XXI zu überführen. «Was Soldat, Stäbe und Kader heute beherrschten, müssen sie auch morgen auf Anhieb umsetzen können. Daher können wir der neuen Armee innovativ und aufgeschlossen entgegentreten.»

Ausbildung weiter verbessern

Brigadier Heinz Rufer forderte in seinen Ausführungen vor den Kadern der Panzerbrigade 4 dazu auf, den Weg der Modernisierung in der Armee konsequent zu gehen. Die Ausbildungsplanung und -föhrung müsse vermehrt stufen-

gerecht gehandhabt werden. Die Kaderausbildung müsse noch konsequenter und zielgerichteter betrieben werden – dies um so mehr, als die Wirtschaft den Nutzen der militärischen Kaderausbildung dann wieder vermehrt schätzen lerne. In gewohnt markanter Art appellierte der Ein-Sterne-General an die Offiziere und höheren Unteroffiziere, nicht Theorien zu dozieren, sondern am guten Beispiel 1:1 den richtigen Weg zu zeigen. Denn: «Frühzeitig helfen und unterstützen ist besser als später überheblich und kurzfristig zu kritisieren.»

Gewaltiges Arbeitspensum bewältigt

Die Rückblende über die vergangenen zwei Jahre zeigte, dass die Modernisierung und Professionalisierung innerhalb des grossen Verbandes weiter voranschreitet. Zum Beispiel sind im vergangenen Jahr sieben Taktisch-Technische Kurse, elf Stabsübungen, vier Stabskurse, ein Führungslehrgang, das Kommandantenseminar in Walkringen oder eine besondere logistische Übung vom Milizkader der Panzerbrigade durchgeführt worden. Der Stab der Panzerbrigade 4 leistete dabei allein im vergangenen Jahr rund 1000 Diensttage. Und im Verlaufe des Jahres 1997 rückten alle 7500 Mann für einen WK ein.

Mit der neusten Technik in die Armee XXI

Die Armee, so führte Rufer den Anwesenden vor Augen, stellt die notwendigen neuen Mittel zur Verfügung, um die Aufgaben der Panzerbrigade 4 als Hauptkampfmittel in der Hand des Korpskommandanten zu erfüllen; so stehen 1999 eine Reihe von technischen oder methodischen Neuerungen bevor. Schliesslich, so der Brigadecommandant, müssten Waffen, Geräte und Systeme nach 30 bis 35 Jahren ersetzt werden, weil sie technisch veraltet seien. Dieser rasche Wandel in der Ausbildung sei äusserst anspruchsvoll und stösse oft an die Grenze der Milizverträglichkeit.

Alle Wehrmänner werden nach dem WK mit dem neuen Sturmgewehr 90 ausgerüstet sein. Der Schiess-Simulator zum Sturmgewehr 90 wird erstmals bei der Truppe eingesetzt. Jeder Soldat wird in einer neuen Gefechtsschiesstechnik ausgebildet. Die Einführung des neuen Aufklärungsfahrzeugs 93 wird im WK-Jahr abgeschlossen. Der Kampfpanzer 87 Leopard wird technisch so aufgerüstet, damit die Truppe umweltfreundlich und kostensparend mit kleinerem Kaliber realitätsnahe Übungsschiessen durchführen kann, und die Artillerie erhält die kampfwertgesteigerte Panzerhaubitze M109 mit wesentlich grösserer Reichweite. Neben einer Anzahl von elektronischen Neuheiten – darunter auch der Internet-Auftritt der Panzerbrigade 4 als einem der ersten grossen Verbände – erhalten die Genietruppen die lang erwartete neue Schwimmbrücke 95, welche den Einsatz dieser Einheiten wesentlich schneller ermöglicht und damit der Panzerbrigade eine erhöhte Beweglichkeit im Gefecht sichert.

Ein Verband mit Qualitätsbewusstsein

Das Motto für das bevorstehende WK-Jahr, erklärte der Brigadecommandant, heisse in allen Führungssituationen auftragsorientiert, einsatzorientiert und menschenorientiert handeln. Diese Unternehmenskultur, so Brigadier Heinz Rufer, sei ein Bestandteil des Qualitätsdenkens in der Panzerbrigade 4. «Unsere Soldaten haben Anrecht auf Qualität: Qualität in Führung, in der Ausbildung, im Zusammenleben, im Dienstbetrieb, in der Menschenführung und nicht zuletzt auch Qualität im WK 99», schloss der Kom-

mandant Panzerbrigade 4 den diesjährigen Brigaderapport in Olten.

Die Panzerbrigade 4 ist als Hauptkampfmittel in der Hand des Korpskommandanten der am modernsten ausgerüstete grosse Verband des Feldarmeekorps 2. Über 7500 Angehörige der Armee aus den Kantonen Solothurn, Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Luzern und Zürich leisten in der Panzerbrigade 4 ihren Militärdienst.

für einen Bruch des Friedens hoch zu halten. Was die Schweiz des Kalten Krieges militärisch vorkehrte, diente in einem für unseren Kleinstaat beachtlichen Mass dem Frieden in Europa und in der Welt. Kaech war einer der stillen Organisatoren jener Anstrengungen, ein staatlicher Spitzmanager. Seine Erfolge verdankte er wohl nicht zuletzt seinem sportlichen Geist. Mit 22 Jahren wurde er 1936 akademischer Ski-Weltmeister und ist dabei die Bescheidenheit selbst geblieben. In seinem Magglinger Stundenbuch, 1957 am Übergang seiner Karriere vom Direktorium der Eidgenössischen Turn- und Sportschule (1947 bis 1956) zu jenem der Militärverwaltung (1957 bis 1979) erschienen, schreibt er über «Fairplay»: «Es ist da, damit der Sport, dieses ernsthaft gespielte Spiel, dieser spielerische Kampf, nicht die Schranken des Anstandes, der Wohlerogenheit und sozialen Gesittung ... sprengt: Damit am Spiel der Körper auch die Seele teilhaben könne. ... Den Geist des Fairplay zu leben ... ist wahrlich ein Vorsatz, der uns gut anstehende würde.» Arnold Kaech hat diesen Geist gelebt. So bezeugen es seine ehemaligen Mitarbeiter, so bezeugt es sein Ruf in Mürren, wo er lange lebte und als Präsident des Verwaltungsrates der Schilthornbahn tätig war, so ist es von seinem Stabschef der Grenzbrigade 11 zu hören, welche er als Milizbrigadier von 1967 bis 1972 kommandierte. Er hat diesen höchsten, einem Milizier offensichtlichen Grad, aus eigener Kraft erworben. Dass er, was damals noch möglich gewesen wäre, eine Ernennung zum «Bürogeneral» kraft seiner zivilen Funktion abgelehnt hat, pflegt alt Bundesrat Hans Peter Tschudi noch heute als wahre Geschichte einer unglaublichen Selbstlosigkeit zu erzählen. Dass Arnold Kaech neben all seiner beruflichen Tätigkeit lange über seine Magglinger Jahre hinaus dem Sport verbunden blieb, im hohen Alter auf den Skier angetreten war und Bücher von Format herausgab wie 1979 *Die Lauberhorn-Saga*, passt fugenlos ins Bild dieses in sich geschlossenen, ganzen, vollen Lebens. Seine doppelte, sportliche und sicherheitspolitische Berufung ist ja am Ende seines Lebens durch die Vereinigung des Militärischen mit dem Sportlichen im Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport auch organisatorisch und politisch eine Realität geworden. In der Wahlheimat seines kürzlich verstorbenen ältesten Sohnes, wo seine Tochter mit ihrer Familie noch immer lebt, ist Arnold Kaech im 85. Lebensjahr am 24. November 1998 in Calgary, Alberta, gestorben. Wer so vielen Menschen so viel gewesen ist, wer seinem Land so viel gegeben hat, hat wahrlich nicht umsonst gelebt.

Jürg Stüssi-Lauterburg, Windisch

Zum Tod von Arnold Kaech (1914–1998), 1957 bis 1979 dritter Direktor der Militärverwaltung



Arnold Kaech

«TK» hatte der Tessiner Magistrat an den Rand eines ganz besonders unangenehmen Briefes gekritzelt. Nello Celios Generalsekretär Arnold Kaech hatte gewissenhaft und gründlich das dicke Aktenbündel, das ihm der Bundesrat mit entsprechenden Instruktionen zur Weiterbearbeitung übergeben hatte, durchstudiert und alle Aufträge erledigt. Aber «TK»? Celio blickte seinen Direktor der Militärverwaltung pfiffig an: «Aber Kaech, verstehen Sie das wirklich nicht? Das heisst doch ‹Tumber Keib!›» Die Episode zeigt, wie sehr es Arnold Kaech gelang, das Vertrauen seiner Bundesräte (er diente vor Celio Paul Chaudet und später Rudolf Gnägi) zu gewinnen, wie sehr sie auch auf seinen Sinn für Humor rechnen konnten. Dies war um so wichtiger als Kaech das stets schwierige Amt des Generalsekretärs des Militärdepartements (denn darum handelte es sich in Wirklichkeit unbekümmert um Titelfragen) in ganz besonders bewegten Zeiten ausübte, deren Dimensionen durch Stichworte wie die Mirage-Angelegenheit und die Soldatenkomitees oder, mit Blick nach aussen, die Berliner Mauer und die KSZE-Schlussakte von Helsinki bezeichnet werden. Arnold Kaechs sicherheitspolitische Überzeugung, die ihn durch all die aufgewühlten Jahre nie verliess, war in seinen frühen Erfahrungen begründet. Er hatte den Totalitarismus gesehen, im Massstab 1:1 als Gehilfe des schweizerischen Militärrattachés in Berlin von 1940 bis 1943 und, als Attaché eigenen Rechts, vom neutralen Stockholm aus 1943 bis 1947. Jene einfache und gerade dadurch so überzeugende und so kraftvolle Gewissheit der Aktivistengeneration kleidete Kaech am 12. Mai 1964 am Tag der Armee an der Lausanner EXPO in folgende Worte: «Wehrhaftigkeit ist der Ursprung, die Voraussetzung und der Garant unseres staatlichen Lebens. Entstanden aus einem Wehrbund, hat sich unsere Nation mit den Waffen ihren Daseinsraum erkämpft und in wechselvollen Zeitschäften erhalten. Jeder, der dazu imstande ist, hat seinem Lande mit der Waffe zu dienen.» Was damals kaum jemand in der Schweiz wusste, uns heute aber geläufig ist, ist die reale Existenz jener Bedrohung, gegen welche sich das Land in den sechziger Jahren rüstete. Die schweizerischen Anstrengungen haben – denn sie wurden damals in den Planungen des Warschauer Paktes zu jenen des «Gegners» gezählt – mit dazu beigetragen, die Latte

Start des ersten RS-Spitzensportlerlehrganges in Magglingen

Am Osterdienstag startete in Magglingen der erste RS-Spitzensportlerlehrgang. Während sechs Wochen erhalten 48 selektierte Spitzensportler im Rahmen ihrer Rekrutenschule eine spezielle Förderung. Gleichzeitig werden sie zu Militärsportleitern ausgebildet.

Der im Auftrag des Vorstehers des Eidgenössischen Departementes für Verteidigung, Bevöl-

kerungsschutz und Sport (VBS) konzipierte Spitzensportlerlehrgang steht unter der fachlichen Verantwortung des Bundesamtes für Sport (BASPO). In enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Olympischen Verband (SOV) sowie den jeweiligen Verbänden wurden 48 förderungswürdige Spitzensportler selektiert. Die 48 Rekruten absolvieren während des Lehrganges in Magglingen in der Regel täglich ein bis zwei Leistungstrainings in ihrer Spezialdisziplin oder im konditionellen Bereich. Betreut werden sie dabei von ausgewiesenen Verbandstrainers. Neben Köbi Kuhn vom Schweizerischen Fussballverband, der die Fussballer-Klasse trainieren wird, stehen Edgar Kuonen (Schweizerischer Ski-Verband) für die Skifahrer sowie Beat Anliker (Schweizerischer Handball-Verband) für die Athleten aus Ballsportarten im Einsatz. Die restlichen Athleten, deren Sportarten eine breite Palette von Leichtathletik über Karate bis zu Radsport umfasst, bilden eine «gemischte» Klasse.

Neben dem Leistungstraining in den jeweiligen Sportarten absolvieren die Rekruten eine Ausbildung zum Militärsportleiter.

Nach Abschluss des Lehrganges kehren sie für die letzte RS-Woche wieder in ihre Stammschulen zurück.

VBS Info

Truppenwechsel beim Assistenzdienst in Bern und Genf

Armee unterstützt weiterhin die Polizeikorps von Bern und Genf

Im Nachgang zu den Gesuchen der betroffenen Kantonsregierungen hat der Bundesrat am 1. März 1999 beschlossen, die Polizeikorps von Genf und Bern durch Truppeneinsätze für Überwachungsaufgaben zu unterstützen. Generalstabschef Hans-Ulrich Scherrer hat in der Folge als erste Truppe das Gebirgsinfanterieregiment 37 mit der Umsetzung dieses Assistenzdienstes beauftragt. Nach einer einsatzorientierten Ausbildung stand die Truppe seit 5. März in den beiden Städten im Einsatz. Am 11. März wurden die Detachements in Bern und Genf durch Truppen des Seeländer Infanterieregiments 13 abgelöst.

Teile des Zürcher Gebirgsinfanterieregiments 37 leisteten seit dem 5. März in Genf und Bern Assistenzdienst im Rahmen der Unterstützung der Polizeiorgane bei Bewachungs- und Überwachungsaufgaben. Das Gebirgsschützenbataillon 10 und die Panzerlenkwaffenkompanie III/6 standen in Genf sowie die Gebirgsschützenkompanie I/6 und die Schwere Gebirgsschützenkompanie IV/6 in Bern im Einsatz. Dank einer fundierten Ausbildung und dem vorbildlichen Einsatz aller Soldaten und Offiziere konnte der Auftrag des Bundesrates erfolgreich erfüllt werden. Der Generalstabschef besuchte in der Rhone- und der Bundesstadt die Truppen und war von der Motivation und der Einsatzleistung der Soldaten beeindruckt. Anerkennung und Lob fand die einwandfreie Zusammenarbeit sowohl seitens der Behörden und Polizeiorgane als auch von der Armee.

Am 11. März haben sich die neuen Truppen in Genf und Bern eingerichtet und die Ablösung vorgenommen. Die verstärkte Panzerabwehrlenkwaffenkompanie III/25 wird ihren Auftrag in

Bern übernehmen, und das verstärkte Füsiliertabion 27 kommt in Genf zum Einsatz. Der subsidiäre Einsatz der Armee wird mit den zuständigen zivilen Behörden koordiniert.

VBS Info

Offiziersrapport der Territorialdivision 2 in Zofingen

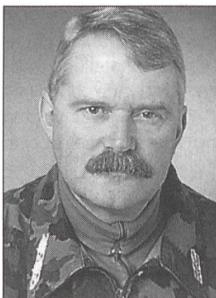


Neue Armee erfordert neues Milizmodell

Die Grenzen zwischen Miliz und Professionalismus müssen in der

Schweizer Armee neu gezogen werden, fordert Divisionär Rudolf Witzig, Erlinsbach, am Offiziersrapport der Territorialdivision 2 (Ter Div 2) in Zofingen. Er verlangt insbesondere eine Professionalisierung der militärischen Grundausbildung und stellt das traditionelle Prinzip «Lehrlinge bilden Lehrlinge aus» in Frage. Divisionär Witzig setzt sich auch dafür ein, den neutralitätspolitischen Handlungsspielraum für Auslandseinsätze der Schweizer Armee voll auszuschöpfen.

Der Territorialdivision 2 gehören rund 17 000 Armeeangehörige aus den Kantonen Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Luzern und Solothurn an. Sie sind auf die Erfüllung von Armeeaufgaben bei Katastrophen und Bedrohungen unterhalb der Kriegsschwelle spezialisiert und stellen die Logistik für die Kampftruppen sicher. Aufgaben, welche auch in der «Armee XXI» eine grosse Bedeutung haben werden, wie Divisionär Witzig vor den Offizieren der Ter Div 2 und zahlreichen Gästen aus Politik und Armee betont. Der



Kdt Ter Div 2,
Divisionär
Rudolf Witzig

Kommandant der Ter Div 2 beurteilt in seiner «sicherheitspolitischen Standortbestimmung» die Entwicklung der Armeereform positiv: «Da kommt etwas Taugliches auf uns zu, rechtzeitig und eindeutig.» Den ambitionierten Realisierungsfahrplan, der den 1. Januar 2003 als Starttermin für die neue Armee vorsieht, betrachtet er als grosse Herausforderung: «Ein ehrgeiziges Ziel.» Einen bedeutenden Stellenwert misst Divisionär Witzig dem Armeeauftrag «Friedensförderung und Krisenbewältigung» bei. Um ihn in Zusammenarbeit mit internationalen Streitkräften bewältigen zu können, muss aus Sicht des Divisionskommandanten die Multifunktionalität der Schweizer Armee entscheidend verbessert werden: «Für solche Einsätze braucht es Langzeit-Soldaten, Berufsoffiziere und international ausgebildete Milizoffiziere.» Witzig sieht genügend neutralitätsrechtlichen Handlungsspielraum für Auslandseinsätze der Schweizer Armee: «Der Charakter der heutigen Bedrohungen überfor-

dert einen Einzelstaat. Deshalb ist unser Beitrag zur internationalen Schaffung von Sicherheit nicht blos ein Ausdruck von Solidarität, sondern ein vollwertiger Teil unserer Sicherheitspolitik.»

Schlüssel zur Armee XXI ist für den Kommandanten der Ter Div 2 eine Teilprofessionalisierung des schweizerischen Wehrwesens beziehungsweise eine Neuinterpretation des Milizbegriffes: «Ich bin ein überzeugter Befürworter der Miliz.» Er ordet jedoch im Zusammenhang mit den künftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen verschiedene Problemfelder: Bestandesprobleme, Verfügbarkeit, Bereitschaft und Kompetenz. Divisionär Witzig setzt sich deshalb für eine differenzierte Aufgabenteilung zwischen Miliz und Berufssoldaten ein und fordert ein entsprechendes Wehrdienstmodell: «Allgemeine Grundausbildung» für alle Armeangehörigen; «Durchdiener» (Angehöriger der Miliz, der seine Dienstpflicht am Stück leistet) und «Teildienstleister» (Angehöriger der Miliz, der nach der Grundausbildung in einer Zeitspanne von bis zu zehn Jahren seine Dienste leistet). Das Dienstleistungsmodell müsse flexibel den Erfordernissen der Aufgaben und den Bedürfnissen der Truppen-gattungen angepasst werden.

Keine Zukunft mehr in der Armee XXI sieht der Kommandant der Ter Div 2 für das heutige RS-Modell, bei welchem «Lehrlinge andere Lehrlinge» ausbilden: «Die militärische Grundausbildung wird in einem von Berufskadern geführten Lehrverband absolviert. Die Berufsunteroffiziere und Berufsoffiziere werden von Zeitsoldaten unterstützt, die sich nach Absolvierung der gesetzlichen Dienstpflicht für eine bestimmte Zeit als militärische Bundesangestellte zur Verfügung stellen. Die frischen Milizkader können sich auf die Verbandsführung konzentrieren und sind von Grundausbildungsproblemen entlastet.»

Divisionär Witzig dankte den Offizieren der Ter Div 2 für den «unermüdlichen Einsatz für die gemeinsame Sache» und forderte sie auf, sich den grossen Herausforderungen der Armee XXI zu stellen: «Sie wissen es – zusätzliche Verantwortung zu tragen in unserer Division ist eine ganz besondere Auszeichnung.» Ter Div 2, Info D

Pilotversuch der Schweizer Armee

Soldaten auf Zeit

Bern. SDA. Das Heer und die Luftwaffe stellen ab Juni für eine befristete Dauer hundert Zeitsoldaten an. Damit soll nicht zuletzt der Mangel an Milizkadern in den Schulen gemildert werden. Konkret handelt es sich bei diesen Zeitsoldaten um Offiziere und Unteroffiziere, die ihren Beförderungsdienst geleistet haben und bereit sind, für einen Bruttojahreslohn von 44 000 bis 58 000 Franken ihre Erfahrung in militärischen Kursen und Schulen zu vermitteln. Dazu kommen Unterkunft und Verpflegung. Wie das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) nach der Veröffentlichung eines entsprechenden Berichts in der «SonntagsZeitung» weiter mitteilte, sollen mit diesem Pilotprojekt auch erste Erfahrungen für die künftige Armee XXI gesammelt werden.

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

6./7./8. August 1999

2. Convoy to Remember



Aufgrund vieler Ermunterungen führen wir den 2. Convoy to Remember am 6./7./8. August 1999 wieder auf «Tschümmys Farm» in 5413 Birmenstorf/AG durch.

Der Anlass wird in einem grösseren Rahmen stattfinden. Wir erwarten ca. 400 Fahrzeuge, darunter Panzer, Halftracks, Spezialfahrzeuge und Geräte. Wir werden zu diversen Bereichen Sonderschauen (Saurer-Schwingachsen, Panzer, Rammaktionen usw.) durchführen.

Der Anlass dauert von Freitag, 6. 8. 99, 11 Uhr (offizielle Eröffnung 19 Uhr), bis Sonntag, 17 Uhr. Während dieser Zeit finden laufend Events und Attraktionen statt. Der **Convoy** auf Strassen im Reusstal startet am Samstag, 7. 8. 99, 11 Uhr, und dauert bis ca. 13 Uhr.

Es ist für Speis und Trank in der **Festwirtschaft** gesorgt. Sie bekommen auch ein Original-Militärgericht aus der Militärküche. Am Abend haben wir für «fätzige» Musik gesorgt (zum Beispiel: die Rock-'n'-Roll-Band «Hot Stuff»). Sie haben die Möglichkeit, im mitgebrachten Zelt oder in Ihrem Fahrzeug zu übernachten. Sanitäre Anlagen und Strom sind vorhanden. Das Lager wird rund um die Uhr bewacht, es besteht eine Lagerordnung. Originalkleidung ist erwünscht. Ein Detailprogramm (mit allen Veranstaltungen) werden Sie nach Ihrer Anmeldung im Mai 99 erhalten.

Kosten: Pro Fahrzeug Fr. 30.–, darin eingeschlossen sind eine Erinnerungsmedaille, Teilnahme am Convoy und die Eintritte für die Abendunterhaltungen **für 1 Person. Pro Fahrzeug ist eine Anmeldung auszufüllen;** diese kann auch kopiert werden. Die Einzahlung gilt als def. Anmeldung. Begleitpersonen können während des Anlasses Erinnerungsmedaillen und/oder Eintritte für die Abendunterhaltung am Info-Stand beziehen.

Auf ein zahlreiches Erscheinen freut sich das OK Convoy to Remember 99!

Adrian Gerwer, OK-Präsident, 056 225 16 39
Matthias Hagmann, Chef Regie, 062 893 13 24

Anmeldung/Registration

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Fahrzeug _____

Marke _____ Typ _____

Jahrg. _____ Kontrollschild _____

Ich schlafe im Zelt oder Fahrzeug ja nein
Eintreffen: Freitag 6. 8. Samstag 7. 8.

bereits früher

Teilnahme am Convoy am Samstag 7. 8.

ja nein

Beachten Sie: Sa/So, 7./8. August, grosses Frühstück – «Farmers Brunch»
Samstag, 7. August, Konzert ca. 16 Uhr:
Militärmusik mit dem Spiel der Inf RS Aarau

AVIA-Meisterschaft vom 27./28. August 1999 in Emmen

Grössere internationale Beteiligung

Die AVIA-Meisterschaft, die ausserdienstlichen Wettkämpfe der Luftwaffe, findet dieses Jahr am Freitag/Samstag, 27./28. August, wieder in Emmen statt. Die Meisterschaft wird gegenüber den beiden letzten Jahren noch internationaler ausgerichtet. Erstmals werden ausländische Teilnehmer auch bei Wettkämpfen der Fliegerabwehrbrigade sowie beim Lufttransport zugelassen. Für den Wettbewerb der Fallschirmspringer und der Luftwaffenfusiliere sollen weitere ausländische Teilnehmer gewonnen werden. Zum Abschluss findet am Samstagnachmittag eine öffentliche Flugvorführung statt.

Die von der AVIA, Gesellschaft der Offiziere der Luftwaffe, jährlich durchgeführte und unter dem Patronat der Luftwaffe stehende AVIA-Meisterschaft findet nun bereits zum fünftenmal hintereinander in Emmen statt. An diesen ausserdienstlichen Wettkämpfen beteiligen sich über 100 Patrouillen aus allen vier Brigaden der Luftwaffe, um den begehrten Titel «Meister der Luftwaffe» zu gewinnen. Hauptponsoren dieses Anlasses sind Siemens, SF Emmen, Ascom Systec, Oerlikon Contraves und Crypto.

Nachdem bereits in den beiden letzten Jahren ausländische Fallschirmspringer und Luftwaffenfusiliere teilgenommen haben, will das Organisationskomitee unter der Leitung von Oberst im Generalstab Laurent Brovarone auch Wettkämpfe der Fliegerabwehrbrigade und den Spartenwettkampf Lufttransport für ausländische Teilnehmer öffnen. Entsprechende Kontakte wurden mit Frankreich, Österreich, Finnland, Spanien und Kanada geknüpft.

Die Meisterschaft wird am Samstag, 28. August 1999, mit einem öffentlichen Programm beendet: am Vormittag mit einer Ausstellung aller Flugzeuge der Schweizer Luftwaffe und neu auch mit Flab-Mitteln. Am frühen Nachmittag findet eine Flugvorführung statt. An dieser sind der Absprung von Fallschirmspringern, das PC-7-Akrobatisches Team, die Beweglichkeit des Super Pumas, die F/A-18 und die Patrouille Suisse zu sehen.

Das Organisationskomitee ist bestrebt, die mit dem Anlass verbundenen Lärmimmissionen auf ein Minimum zu beschränken. Aus diesem Grund wird es über die Mittagszeit ein striktes



Flugverbot geben und am Samstag keine Wettkampfflüge mit Jet-Flugzeugen. Bei den Flugvorführungen wurden zudem der Schnellstart und der Fotoüberflug mit Mirage-Aufklärern aus dem Programm gestrichen.

Für Rückfragen:

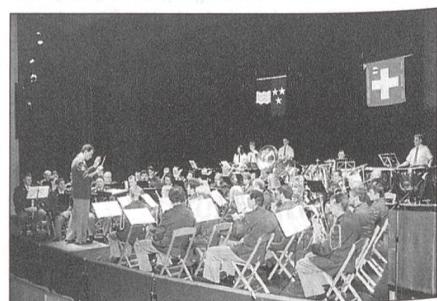
Oberst im Generalstab Laurent Brovarone,
OK-Präsident, Tel. 031/324 39 31
Oberstleutnant Daniel A. Furrer,
Chef PR/Medien, Tel. 041/460 33 42

60 Jahre Spiel UOV Baden

Adj Uof Marcel Hunn und die 57 Musiker des Spiels des Unteroffiziersvereins Baden luden am 19. März 1999 zu ihrem Jubiläumskonzert nach Baden.

Seit der Gründungszeit vor 60 Jahren erlebte das Spiel des UOV Baden verschiedene Hochs und Tiefs. Die Höhepunkte waren sicherlich die Auftritte als offizieller musikalischer Repräsentant der «Association Européene des Sous-Officier de Réserve» (AESOR).

Als AESOR-Vertreter trug das Spiel des UOV Baden die Schweizer Militärmusik hinaus in die Welt. Auftritte in Deutschland, Frankreich oder Österreich standen fast an der Tagesordnung.



Das Spiel des UOV Baden während des Konzerts.

Als weiterer Höhepunkt ist in diesem Jahr sicherlich die Neu-Uniformierung mit der Ausgangsuniform 95, welche erstmals am Jubiläumskonzert vom 19. März 1999 präsentiert werden konnte. Die Armeereform hielt auch im Spiel des UOV Baden ihren Einzug, waren doch immerhin 11 weibliche Musikerinnen in Uniform zu sehen, leider sind nur knapp ein Drittel von ihnen wirklich weibliche Angehörige der Armee. Die restlichen zwei Drittel sind Musikerinnen in Militäruniform.

Das Jubiläumskonzert vom 19. März 1999 fand im Kurtheater in Baden statt. Zum Leidwesen der Organisatoren waren die Sitzplätze nur zur Hälfte belegt. Die 57 Musiker unter der Leitung von Adj Uof Marcel Hunn gaben sicherlich ihr Bestes, sie spielten Stücke von Rachmaninow, Schostakowitsch, Mantegazzi, aber das «gewisse Etwas» kam irgendwie nicht rüber, mit Ausnahme der Solisten (Thomas Räber und Robert Schmid) an der Trompete.

Betr Sdt Fabian Coulot, Basel



BLICK ÜBER DIE GRENZEN



BULGARIEN

Militärdoktrin für NATO-Beitritt verabschiedet

Das bulgarische Parlament hat Mitte April erstmals nach der Wende eine Militärdoktrin verabschiedet, mit der ein Beitritt in die NATO angestrebt wird. Mit einem Stimmenverhältnis von 157 zu 57 (von den ehemaligen Kommunisten) Stimmen wurde die Doktrin angenommen. Im Dokument ist der Wille des Balkanstaates, in die NATO aufgenommen zu werden, als offizielle Militärpriorität festgehalten. Als Hauptaufgabe der



«Aufsitz!» heisst es für die bulgarischen motorisierten Schützen. Der «Gegner» ist in der Tiefe zu vernichten.

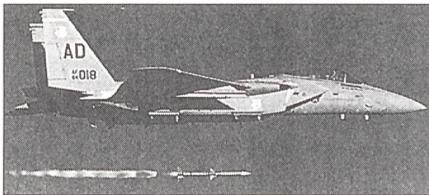
bulgarischen Streitkräfte wurde die «Garantie, Souveränität und territoriale Integrität gegen militärische Bedrohungen» festgelegt. Unter anderem sind auch Richtlinien zur Modernisierung der Streitkräfte und eine Reduzierung des Umfangs vorgesehen. Von derzeit 89 000 Mann will man auf 45 000 Mann zurückgehen. *Rene*

GOLFSTAATEN

USA: Verstärkung für Verbündete am Persischen Golf

Die USA wollen nach Aussagen des US-Verteidigungsministers William Cohen ihre Verbündeten am Persischen Golf verstärkt militärisch unterstützen. Mitte März gab Cohen anlässlich seiner Nahost-Reise zur Stärkung einer Anti-Irak-Koalition am Golf Saudi-Arabien und Bahrain entsprechenden Zusagen.

Die USA und Saudi-Arabien würden künftig verstärkt gemeinsam Manöver abhalten und gegenseitige Informationen über den Schutz vor biologischen und chemischen Waffen austauschen. Saudi-Arabien und Bahrain würden die hochmodernen Luft-Luft-Raketen «AMRAAM» erhalten. Bahrain haben eine Zusage für 27 Lenkwaffen dieser Art erhalten, während die Anzahl für Saudi-Arabien noch nicht fixiert worden sei, wurde verlautbart. Die Flugkörper gehören zu den modernsten Stand-off-Missiles für Flug-



zeuge und können noch mehr als 80 Kilometer entfernte Ziele treffen. Die Vereinigten Arabischen Emirate haben bereits eine Verkaufszusage erhalten. Auch Kuwait und Katar seien in Unterstützungsgegenden eingebunden gewesen, wurde bekannt gegeben. Israel verfügt bereits über Luft-Luft-Lenkwaffen vom Typ «AMRAAM».

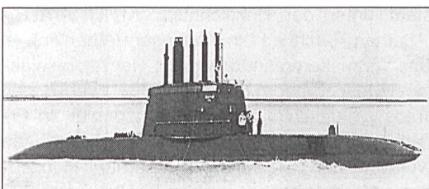
Rene



ISRAEL

Erstes «Delphin»-U-Boot übernommen

Israels Seestreitkräfte haben Ende März das erste von drei in Deutschland (Thyssen-Nordseewerke) gebauten U-Boote der «Delphin»-Klasse in Besitz genommen. Diese U-Boote gehören zu den modernsten überhaupt. Das nun übernommene wird von Diesel- und Elektromotoren angetrieben, ist 75 Meter lang und wird von 45 Seeleuten bedient. Es soll zehn bis 14 Torpedos sowie «Harpoon»-Raketen verschießen können. Dieses erste Boot soll nach israelischen Berichten seit mehr als einem Jahr fertiggestellt sein und habe seit Juni vorigen Jahres bereits Schiess- und Zielübungen in der Nordsee absolviert. Nach Einschätzung von Militärexperten haben die neuen U-Boote die israelische Abschreckungsfähigkeit deutlich verbessert. Es wird für möglich gehalten, dass Israel die Boote in absehbarer Zeit mit Nuklearwaffen be-



U-Boot «Delphin»

stücken kann. Israel, dessen Atomwaffenbesitz heute als gesichert gilt, hätte damit die Zweit-schlagskapazität erworben. Israel hat immer wieder auf vor allem iranische Raketenentwicklungen hingewiesen und auf die Gefahr, die ihm von der gleichzeitigen Entwicklung iranischer Nuklearwaffen droht. *Rene*

«Armee plant Erweiterung des Operationsgebietes»

Vor kurzem wurde der in London erscheinende «Foreign Report» (Jane's Gruppe) veröffentlicht, nachdem Israel eine Änderung seiner strategischen Planung für die Zukunft vorgenommen habe. Dem Bericht zufolge wurde die neue Strategieplanung von 15 Arbeitsgruppen mit insgesamt 500 Offizieren erarbeitet und nun dem

Kabinett zugeleitet. Zentral sei die geplante Umwandlung der israelischen Armee von einer heutigen «Regionalarmee» zu einer «globalen Armee mit einem modernen strategischen Auftrag, künftige Bedrohungen des jüdischen Staates durch weit entfernte islamische Staaten wie Iran, Pakistan und Kasachstan und globalen islamischen Terrorismus abzuwehren». Zu diesem Zweck werde die israelische Armee ein neues Abschnittskommando bilden. Dieses werde zunächst für die Bildung der «Spionage-Infrastruktur» in den jeweiligen Ländern sorgen, die nicht an Israel angrenzen. Nicht mehr der «Mos-sad», sondern der militärische Geheimdienst «Aman» werde dies besorgen. Anschliessend werde ein Truppenteil gebildet, der unmittelbar auf die gelieferten Daten reagieren könne. Basis dieser Truppe seien neue F-15I-Kampfflugzeuge. Diese Jets könnten dann ohne aufzutanken, Ziele in weiter Entfernung bombardieren und sicher zurückkehren. *Rene*

U-Boote als Abschreckungswaffe

In den letzten Jahren, besonders seit dem Golfkrieg 1991, fanden im Grossraum Naher Osten wichtige Änderungen statt.

Militärische Beobachter gehen davon aus, dass das Abschreckungspotential Israels in Gefahr ist, auf einige Staaten des Nahen Ostens nicht wie bisher genügend effektiv zu wirken.

Bis zum Beginn der neunziger Jahre hatte Israel dank seiner Luftüberlegenheit, die hoch über ihren potentiellen Widersachern lag, ein deutliches strategisches Übergewicht. Aber seit der iranischen Revolution und vor allem seit den erfolgreichen Bemühungen Saddam Husseins, sich ein unkonventionelles Waffenlager anzulegen, versucht Israel, Mittel und Wege zu finden, um den neuen Drohungen entgegenzutreten. Einige Faktoren blieben die gleichen wie früher, andere wiederum erfuhren bedeutende Änderungen.

Eine militärische Überlegenheit der arabischen Staaten ist allerdings kurzfristig noch nicht in Sicht. Die unkonventionelle Bewaffnung von Seiten des Irak und Iran – und auch in kleinerem Massstab Syriens, wie z.B. mit Hilfe von Baktien-Kampfköpfen bewaffneten Mittelstreckenraketen – ist noch nicht so weit gediehen, dass Israel unmittelbar Gefahr läuft, schon jetzt unkonventionellen Angriffen ausgesetzt zu sein. Aber der militärische Niedergang sowie die Verkleinerung oder Verschrottung von einst hochmodernen sowjetischen Vernichtungswaffen haben in Russland, der Ukraine und einigen asiatischen GUS-Staaten ein politisches Chaos und ein mit ihm verbundenes administratives Vakuum gebildet. So ist es für hunderte sowjetische, heute arbeitslose Ballistik- und Atomwissenschaftler nunmehr leicht, das «Sesam-öffendich», d.h., für sie nur bis dahin traumhaft hohe Einkünfte in den arabischen Nachbarländern zu finden.

Die USA, die konsequent die unverantwortliche Bedrohung der Welt – und nicht nur des Nahen Ostens – bekämpft, hat über Irak, Iran und Syrien mit verschiedenartig gestuften Wirtschaftssanktionen geantwortet; diese Praxis wurde, wenn auch in geringerem Masse, gegenüber Russland praktiziert. Keinesfalls können die USA jedoch den Abgang von hunderten ehemaligen Sowjet-Wissenschaftlern verhindern.

In Israel glaubt man, bereits die Schrift an der Wand zu entziffern: In wenigen Jahren könnte

Israel von einem Wall von unkonventionellen Waffen umgeben und daher auch militärisch erpressbar sein. Dabei kommt den Planern in Iran und Irak die Tatsache zu Hilfe, dass der geographisch-physische Raum Israels äusserst eng ist, sich unweit der Abschussrampen (zwischen 800 und 1300 km) befindet und vor allem dass zirka 80 Prozent der Bevölkerung auf einem engen Küstenstreifen zwischen Haifa bis Aschdod angesiedelt sind, so dass jeder – selbst ungeheure Treffer einer Rakete – zu grossen Verlusten an Menschenleben und der Infrastruktur führen muss.

Die israelische Flugwaffe scheint heute einen weniger entscheidenden Einfluss zu besitzen als in früheren Jahren. Zwar ist sie auch heute noch die schärfste und verlässlichste Waffe, aber sie hat viel von ihrem Abschreckungseffekt verloren. Denn wie es sich während des Golfkrieges in Saudiarabien, Kuwait und Israel herausstellte, gibt es keine 100prozentig «dichte» antibalistische Verteidigung. Die USA-«Patriot»-Batterien sind jedenfalls eine ungenügende Antwort.

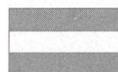
Für Israel bedeutet das: es muss imperativ das Risiko des potentiellen Angreifers spürbar erhöhen. Mit der Annahme, dass Israel keinen ersten unkonventionellen Angriff aus eigener Initiative unternehmen wird und sich vor allem auf den Gegenschlag konzentrieren muss, bedeutet dies, dass der Gegenschlag derart heftig und empfindlich sein muss, dass er das Risiko des Angreifers in sich trägt, den Angreifer abzuschrecken und zu zwingen, seinen geplanten Angriff erst gar nicht zu beginnen.

Hier übernehmen – zumindest in Planspielen – die neuen «Delfin»-U-Boote die wichtigste Rolle. Wo sie der augenblickliche Erst-Angrifer kaum orten kann, wenn die U-Boote sich einigermaßen unauffällig verhalten. Aber von jedem Punkt unter und über dem Meeresspiegel und in viel grösserem Radius als die Raketen des Irans oder Iraks kann ein U-Boot Städte wie Teheran, Täbris, Kom oder Ispahan aufs Korn nehmen und grossen Schaden anrichten. Aber selbst nach Abschluss der ersten Salven lässt sich ein auf Fahrt befindliches U-Boot bekanntlich schwer orten und noch schwerer treffen.

Von den drei «Delfin»-U-Booten, die eben zur israelischen Marine gestossen sind, sind zwei von ihnen bereits in der israelischen Marine zum Dienst abgestellt. Ein drittes wird in den norddeutschen Werften noch vorbereitet und wie seine zwei Schwesterboote mit besonderer Schall- und Zieltechnik nach israelischen Wünschen ausgerüstet. Das dritte (und letzte) U-Boot wird sich nach Probefahrten im Laufe des Jahres 2000 in die israelische Marine einreihen. Wenn Israel die erwähnte Strategie des «Gegenschlags» befolgen wird, ist dies eine neue, bisher unbekannte Konzeption. Wie gesagt, ihr Ziel ist, den «ersten, eröffnenden Schlag» im Hinblick auf den «Gegenschlag» so risikoreich zu machen, dass der Initiator vor einer Eröffnung lieber absieht.

Im übrigen ist heute die Konzeption des «Gegenschlags» die gleiche, die von den Stäben sowohl der USA als auch Russlands als bevorzugt angesehen wird.

Reuven Assor



ÖSTERREICH

Bundesheer leistet Hilfe in Albanien

Zur Linderung der Flüchtlingsnot am Balkan hat sich die österreichische Bundesregierung Anfang April entschlossen, dem Hilferuf der albanischen Regierung und dem Ersuchen des UNHCR rasch Folge zu leisten und ein humanitäres Hilfskontingent zu entsenden. Das Bundesheer und freiwillige zivile Hilfsorganisationen (Rotes Kreuz, Malteser, Caritas) bekamen den Auftrag, ein Flüchtlingscamp («Österreich-Camp») für 5000 Vertriebene zu organisieren. Das Bundesheer stellt hierzu ein Kontingent von etwa 400 Mann an freiwilligen Soldaten ab. Nach einer Erkundung durch ein Vorauskommando wurde ein Areal in der Grösse von 15 ha in der



Bundesheer im Einsatz in Albanien.

Nähe von Shkodra (Nordwestalbanien, 80 Kilometer nordwestlich von Tirana) als geeigneter Aufstellungsplatz erkannt. An Truppen hat das Heer eine Pioniereinheit, eine Sanitätseinheit samt Feldspital, ein fliegerisches Transportelement, Logistikformationen sowie ein Wach- und Sicherungselement abgestellt. Das Kontingent steht unter der Bezeichnung ATHUMA/ALBA (Austrian Humanitarian Contingent/Albanien). Das Vorauskommando flog mit vier heereseigenen Hubschraubern (AB-212) mit je zwei Tonnen Transportkapazität in das Einsatzgebiet. In Ermangelung von grösseren Transportflugzeugen wurde in der Folge mit angemieteten Flugzeugen der belgischen Luftstreitkräfte (vom Typ «Herkules»), einer «Ilyusin» 76 (Weissrussland) sowie mit fünf Militärsonderzügen der Transport bewerkstelligt. Die Züge gingen von Wien bzw. Graz nach Koper bzw. Rijeka und von dort nach Durrës in Albanien.

Von 10. bis 20. April wurden rund 5000 Tonnen Material in den Einsatzraum gebracht: Zirka 200 Zelte, 60 LKW, 35 Kleinfahrzeuge, 22 Anhänger, 2 Radlader, 1 Laderaupe, 1 Planierraupe, 2 Grabenbagger, 18 Kühlaggregate, eine Anzahl von Kühlschränken, Waschmaschinen, Wäsche-trocknern, 15 Wasch- und Duschcontainer, mobile Feldduschen, 33 Lagercontainer, 35 Lagershelter, 25 Heiz- und Belüftungssysteme, 7 Stromaggregate bzw. Feldkraftwerke, Trinkwasserspeicher mit insgesamt 15 000 Liter Fassungskapazität, 3 Wasseraufbereitungsanlagen, Werkzeugsets und zig Tonnen an Verpflegung und Kleimmaterial.

Die Soldaten haben das Lager errichtet und betriebsfähig gemacht. Dabei wurden die Wege befestigt, Sanitäranlagen gebaut, Zelte aufgestellt sowie die Strom- und Wasserversorgung

sichergestellt. Auch die Bewachung wurde organisiert, um vor unliebsamen Überraschungen gefeit zu sein.

Beim Einsatz des Feldspitals liegt das Schwerpunkt bei der allgemeinmedizinischen Versorgung sowie auf dem Gebiet Gynäkologie und Pädiatrie. Bettenanlagen und Vorbereitungen für erweiterte medizinische Eingriffe sind ebenfalls vorhanden. Der rein medizinische Bereich des Feldspitals hat ein Flächenausmass von knapp 5000 Quadratmetern und ist in klimatisierten Zelten, die im Verbund aufgestellt sind, untergebracht.

Mit der Aufstellung und Verbringung dieses 400 Personen umfassenden Kontingents und der mehreren Tausend Tonnen an Fracht hat das Bundesheer eine äusserst beachtliche Leistung erbracht, die von keinem der bislang in Albanien eingesetzten humanitären Kontingenten übertrffen worden ist. Angesichts des Umstandes, dass nur Freiwillige herangezogen worden sind, die erst neu organisiert werden mussten, und dass europaweit wegen der Hilfe für die Tausenden vertriebenen Kosovaren der Transportraum zu Wasser und in der Luft sehr knapp gewesen ist, stellt diese Operation dem Bundesheer ein vorzügliches Organisations- und Leistungsvermögen aus.

Rene

NATO verärgert über Österreich wegen des Überflugverbots

Ende März hat der stellvertretende NATO-Generalsekretär Sergio Balanzino das «Missfallen» des Nordatlantischen Bündnisses über die Haltung Österreichs in der Frage der Überfluggenehmigungen für NATO-Flugzeuge während des Jugoslawien-Krieges offiziell deponiert. Die 19 NATO-Staaten übergaben eine verbale Protestnote wegen der starren Haltung der Bundesregierung zu den Überflügen.

Österreich hatte einer EU-Erklärung zugestimmt, die den Einsatz gegen militärische Ziele in Jugoslawien zur Vermeidung einer humanitären Katastrophe unterstützt. Doch beim konkreten Anlass hat sich Österreich geweigert, seinen Luftraum für Überflüge nach Jugoslawien zu öffnen. Bei einer Sitzung des NATO-Rates Ende März haben einige Mitgliedsländer deshalb zum Teil heftige Kritik an der österreichischen Haltung geübt. Der NATO-Generalsekretär wurde beauftragt, diese Missfallen an offizieller Stelle zu deponieren.

Man verweist nun darauf, dass Österreichs Verhalten in der Kosovo-Krise nicht ins Bild der guten Zusammenarbeit bei der «Partnerschaft für den Frieden» passt. In Washington fragt man, ob man in Wien nicht gemerkt habe, «dass der Kalte Krieg vorbei ist und Gesetze geändert werden können?» Auch in Deutschland zeigt man sich mehr als irritiert über die Haltung Wiens.

Die Bundesregierung gibt sich jedoch – wie selten sonst in aussenpolitischen Fragen – geschlossen. In diesem Fall gebe es derzeit keine andere Möglichkeit. Das Kriegsmaterialienge-setz, das aus dem Neutralitätsgesetz (Verfassungsgesetz) beruht, erlaube keine andere Möglichkeit, heisst es unisono von Kanzler, Vizekanzler und Verteidigungsminister. Es fehlt ein entsprechendes UNO-Mandat, heisst es dabei. Begründet wird das mit dem Argument, dass die UN-Satzung Vorrang gegenüber völkerrecht-

lichen Staatsverträgen habe und nur damit eine Überfluggenehmigung – wie im Golfkrieg 91 – erteilt werden könne.

Dass die SPÖ an der Neutralität festhalte, die ÖVP jedoch davon abgehen will, um eine schizophrene Haltung wie zurzeit gehabt zu vermeiden, ist hinlänglich bekannt. Doch eine Debatte darüber solle zu einem «besseren Zeitpunkt geführt werden», meint der ÖVP-Chef und Vizekanzler im Hinblick auf die bevorstehende Nationalratswahl. Tatsächlich scheint die sonderbare österreichische Position dringend überdenkenswert.

Rene

Landesverteidigungsamt: Heer erhält neue Hubschrauber

Mitte April hat der Landesverteidigungsamt unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Klima, ein Beratungsgremium der Bundesregierung, beschlossen, neue Hubschrauber für das Bundesheer zu beschaffen. Grüne, die SP-Linke und das Liberale Forum protestieren gegen den Beschluss. Angesichts der prekären Transportfähigkeit des Bundesheeres, die bei der Lawinenkatastrophe im Tiroler Paznauntal im vergangenen Winter für jedermann offenkundig geworden ist, hat sich die Bundesregierung und damit auch der Landesverteidigungsamt geeinigt, neue grössere Transporthubschrauber dem Heer zur Verfügung zu stellen. Neun bis zwölf mittlere Mehrzweckhubschrauber sollen es sein. Obwohl das Heer 24 Stück gefordert hat, konnten sich die Politiker nur auf die Zahl neun (und eine Option auf drei weitere) einigen. Auch die Bezahlung wurde teilweise geklärt: Obwohl die Gesamtkosten etwa drei bis vier Milliarden Schilling ausmachen werden, will man dem Heeresbudget in den nächsten beiden Jahren nur jeweils 400 Millionen Schilling zusätzlich geben. Dabei hatte der Verteidigungsminister die gesamte Summe als Zusatzforderung gestellt. Ob er damit rechnet, dass nächstes Jahr eine neue Regierung im Amt sein wird, der er vielleicht nicht mehr angehören wird, oder ob man hofft, sich später an das Finanzproblem – bei einer völlig anders zusammengesetzten Bundesregierung – nicht mehr erinnern zu können, ist ungeklärt. Ein Kommentator einer Wiener Tageszeitung meinte zu dem Beschaffungsvorhaben: «Die Einleitung eines derartigen, im Grunde läppischen Beschaffungsvorgangs erregt in Staaten, die mehr auf sich halten, kaum Aufmerksamkeit. In Österreich ringt diese Entscheidung den versprengten Befürwortern der militärischen Landesverteidigung Erleichterung ab.»

Im Verteidigungsministerium rechnet man, dass frühestens in zwei Jahren die ersten Hubschrauber zur Verfügung stehen werden. Man denkt an Modelle wie Sikorsky UH-60L «Blackhawk», «Super Puma», NH-90 oder EH 101. Entschieden soll Ende des Jahres werden. Rene

POLEN

Verkürzung der Wehrpflicht auf zwölf Monate

Das Abgeordnetenhaus in Warschau änderte Mitte März die Dauer der Wehrpflicht ab. Rekruten müssen künftig nicht mehr 18, sondern nur noch 12 Monate dienen. Bei der Debatte über das Gesetz wurde betont, dass auch in den anderen NATO-Staaten der Wehrdienst nicht länger als ein Jahr dauere. Polen war zusammen mit Tschechien und Ungarn eben erst in die NATO aufgenommen worden.

Eine Verschärfung traf man bei den Bestimmungen über die Freistellung vom Militärdienst. Wehrpflichtige, die eine Landwirtschaft betreiben, werden in Zukunft nicht mehr freigestellt. Der Verteidigungsminister kündigte bei diesem Anlass an, dass künftig die Ausbildung der Soldaten intensiviert und die hygienischen Bedingungen in den Kasernen verbessert werden.

Rene



SPANIEN

Umstellung auf Berufsheer geplant

Spanien plant für die nächsten Jahre die Umstellung seiner Streitkräfte auf Basis eines Freiwilligenheeres. Dies wird zu einer Verkleinerung der Truppenstärke auf rund 100 000 Mann führen. Derzeit sind noch etwa 190 000 Mann aktive Soldaten unter Waffen. Damit würde ein erheblicher Teil der Kasernen, Wohnanlagen und sonstigen Baulichkeiten des Militärs frei werden.



Bald nur noch freiwillige Soldaten in Spanien.

Nach Berichten der Madrider Zeitung «El País» sollen innerhalb von zehn Jahren insgesamt 32 300 Gebäude und Wohnungen zum Verkauf ausgeschrieben werden. Man erhofft damit einen Erlös von umgerechnet etwa 2 Milliarden Franken zu erlangen.

Rene



SCHWEDEN

Streitkräfte sollen auf die Hälfte verringert werden

Die schwedischen Streitkräfte sollen auf die Hälfte verringert werden. Die schwedische Regierung unter sozialdemokratischer Führung will von den derzeit etwa 40 Milliarden Kronen (8 Mrd. Fr.) für das Militär in den kommenden Jah-

ren pro Jahr jeweils zehn Prozent streichen. Die bevorstehenden Kürzungen der Haushaltmittel würden den Oberbefehlshaber Owe Wiktorin zu dieser «brutalen» Massnahme zwingen, begründete er die verkündete Absicht. Die Zahlen wären noch «vorläufig», jedoch seien drastische Einschränkungen unausweichlich, erklärte Wiktorin.

Der «Wiktorin»-Plan sieht unter anderem vor: Die Streichung der sieben von bisher 13 Heeresbrigaden. Die Zahl der Jagdflugzeug-Geschwader soll von zwölf auf acht reduziert werden. Die Marine muss die Anzahl von Kriegsschiffen von 24 auf zwölf vermindern. Von neun U-Booten sollen fünf stillgelegt werden. Von den 14 000 Berufsoffizieren müssen 4000 ihren Abschied nehmen. Bei den Zivilangestellten der Streitkräfte ist eine Reduzierung von 9000 auf 5000 vorgesehen.

Owe Wiktorin hatte sich mit Ministerpräsident Göran Petersson und Verteidigungsminister Max von Sydow seit dem letzten Jahr mehrfach wegen der Unterdotierung der Streitkräfte öffentlich auseinandersetzt. Die Regierung begründet ihre Sparpläne mit der «deutlich verminderter Bedrohung» durch Russland und mit den insgesamt völlig veränderten Aufgabenstellungen für das Militär.

Rene



ZYPERN

Vorschlag: NATO-Friedenstruppe für geteilte Insel?

Die zypriotische Regierung würde die Stationierung einer von der NATO gestellten internationalen Friedenstruppe auf der geteilten Mittelmeerinsele befürworten und wäre auch bereit, für die Kosten aufzukommen. Ausserminister Ianakakis Cassoulides erklärte, die internationale Truppe unter NATO-Führung sollte ein Mandat für die gesamte Insel erhalten. Die Türkei sollte ihre Einheiten und Griechenland sein kleines Truppenkontingent abziehen. Auch die griechisch-zypriotische Nationalgarde sollte aufgelöst werden.

Die Türkei hält den Nordteil der Mittelmeerinsele seit der Invasion von 1974 militärisch besetzt und hat dort unter dem Schutz von 35 000 Soldaten etwa 85 000 Festland-Türken aus Anatolien angesiedelt.

Die Europäische Union hat an die Türkei appelliert, nach dem Verzicht Zyperns auf die Aufstellung der S-300-Fliegerabwehraketten ebenfalls ein Zeichen zu setzen, um zur Vertrauensbildung beizutragen.

Es ist zweifelhaft, ob der NATO-Mitgliedsstaat Türkei willens ist, das Angebot anzunehmen.

Rene

Blut spenden?
Immer und
regelmässig.

155 56 55